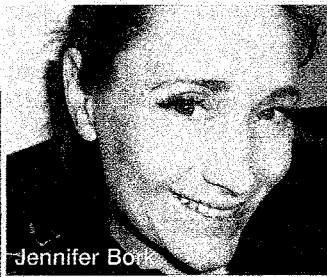


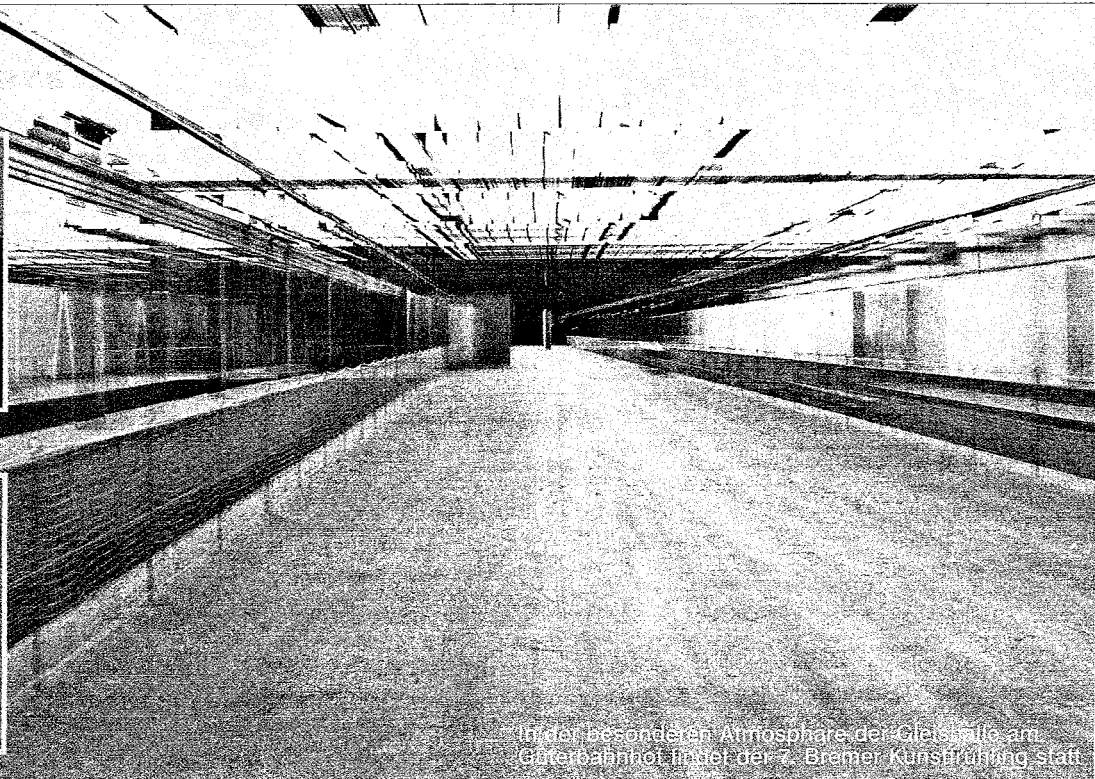
KUNST



Jennifer Bork



Rebecca Blum



In der besonderen Atmosphäre der Gleishalle am Güterbahnhof findet der 7. Bremer Kunstfrühling statt.

T[RAUM]A – DIE PHOBIE ALS MUSE

7. Bremer Kunstfrühling

Nach zwei Jahren Pause findet im Mai erneut der Bremer Kunstfrühling statt. 21 Vereine und Museen, 32 Galerien und Künstlerhäuser sowie 57 Künstlerinnen und Künstler stellen dann vier Wochen lang auf einer Fläche von 14.000 Quadratmetern in der Gleishalle am Güterbahnhof aus. Der BREMER sprach mit den diesjährigen Kuratorinnen Rebecca Blum und Jennifer Bork aus Berlin über das Konzept, die Veränderungen und die Zukunft eines solchen Ausstellungsprojekts.

BREMER: Ist es das erste Mal, das mit Hannover noch eine Partnerstadt dazu kommt?

Rebecca Blum und Jennifer Bork: Unseres Wissens schon. Die Entscheidung ist jedoch innerhalb des Organisationskreises des Kunstfrühlings gefallen und liegt damit zeitlich vor unserer Teilhabe am Kunstfrühling als Kuratorinnen der Künstlerplattform.

Warum wurde das Konzept dadurch erweitert?

Für unsere Arbeit war es natürlich eine zusätzliche spannungsvolle Komponente die Kunstszene in Bremen mit den Bewerbungen aus Hannover vergleichen zu dürfen. Die Entscheidung für eine Partnerstadt ist mit Sicherheit richtig gewesen, sie hilft, 'frischen Wind' in die Veranstaltung hinein zu bringen und den Kunstfrühling weiter überregional zu etablieren. Was ist für eine solche Ausstellung so spannend am Standort Bremen?

Aus unserer Sicht, also der Sicht von außen, ist es die sehr gut funktionierende Vernetzung der Bremer Künstler untereinander, ihr Engagement und vor allem die Lust etwas Neues zu machen. Diese Ambitionen treffen auf fruchtbaren Boden. Bremen ist eine sehr kulturinteressierte Stadt

und die Menschen sind offen für Entdeckungen. In Berlin setzt teilweise ein Übersättigungsphänomen ein – die Leute werden kulturmüde.

Was macht die Gleishallen am Güterbahnhof zum idealen Ausstellungsort?

Vielleicht, dass sie kein idealer Ausstellungsort ist und auch keiner sein will. Sie ist eine alte Gleishalle und führt diese Existenz zum Teil weiter fort. Umfunktioniert zum Ausstellungsort kann genau diese Diskrepanz zwischen idealem 'White Cube' und der Industrieruine eine interessante Spannung erzeugen. Die Ausstellungsarchitektur der Künstlerplattform spielt genau damit, der Raum soll in der Schwebe gehalten werden, soll unsicher bleiben. Somit wird sein unheimliches Element betont.

Nach welchen Kriterien wurden die KünstlerInnen für die Künstlerplattform ausgesucht?

Zunächst muss gesagt werden, dass eine siebenköpfige Jury die KünstlerInnen ausgewählt hat. Wir waren also nur ein kleiner Teil dieser Jury. Unsere Kriterien waren eine erkennbare konsequente Linie innerhalb des Werkes und vor allem die Frische einer Arbeit. Was dabei definitiv keine

Rolle gespielt hat, war das Alter des Künstlers. Der älteste teilnehmende Künstler ist fast 80 Jahre alt, der jüngste Mitte 20.

Wie kam es zu dem Motto 'T[raum]a – Die Phobie als Muse'? Was steckt dahinter?

'T[raum]a – Die Phobie als Muse' spielt mit dem unheimlichen Element, das der Ausstellungsort bereits mitbringt und übertreibt dieses. Wir wollten das Experiment wagen, die Gleishalle mit dem Blick eines Phobikers wahrzunehmen. Die Angst sollte hierbei umgewertet werden und von der lähmenden Qual zum künstlerischen Antrieb, zum Impulsgeber, avancieren.

Durch den Umfang der Ausstellung lässt sich direkt vergleichen. Ist in der Vielfalt der zeitgenössischen Kunst eine Tendenz erkennbar? Gibt es Themen, Stile, Formen, die sich ähneln und an denen eine generelle Richtung ablesbar ist? Oder ist die Vielfalt so groß, dass kaum Parallelen zu ziehen sind? Kunst ist immer auch ein Ausdruck ihrer eigenen Zeitsituation, daher gibt es natürlich auch verbindende Elemente. Eine generelle Richtung ist schwer vorstellbar, schließlich umfasst die Ausstellung verschiedenste künstlerische

Medien von Performance über Malerei bis Videokunst. Dazu kommen zusätzliche individuelle Unterschiede des künstlerischen Ausdrucks. Die Frage nach Tendenzen oder einer stringenten Linie ist trotzdem interessant, sie beinhaltet nämlich unser Thema Angst. Angst davor, sich nicht orientieren zu können, und das Bedürfnis, dieser Angst mit einem Ordnungssystem zu begegnen. Das passt sehr gut zu unserer Ausstellung, die im Umkehrschluss für den Mut wirbt, sich überraschen zu lassen und sich ein eigenes Urteil über die Zusammenhänge zu bilden.

Wie sieht die Zukunft des Kunstfrühlings aus? Gibt es Ideen, die in diesem Jahr noch nicht umgesetzt werden konnten, aber für die Zukunft geplant sind?

Wir hoffen, dass der Kunstfrühling seine eigenen hoch gesteckten Maßstäbe noch weiter verfolgen und ausbauen kann. Doch die Zukunft dieses wichtigen Bremer Kunstevents liegt nicht in unseren Händen.

INTERVIEW: RIKE OEHLERLING

Der 7. Bremer Kunstfrühling läuft vom 6. Mai bis zum 5. Juni in der Gleishalle am Güterbahnhof. Weitere Infos zum Programm gibt es unter www.kunstfruehling.de.